

Mut zur Freiheit

Über die Vorteile der Individualpromotion

| CHRIS THOMALE | Wissenschaftliche Forschung ist immer mehr netzwerk- und teamorientiert. Auch bei der Promotion ist ein vergleichbarer Trend zu beobachten. Was spricht heute dennoch für die Individualpromotion?

Forschung & Lehre: Die Promotion ist im Umbruch, der Trend geht in Richtung gemeinschaftsorientierter Promotionen. Was spricht dennoch für die Individualpromotion?

Chris Thomale: Die Entscheidung zwischen Individual- und Gemeinschaftspromotion hängt zunächst wesentlich von der jeweiligen Fachkultur sowie den darin bevorzugten Arbeitsweisen und Publikationsformaten ab. Geistes- und Sozialwissenschaftler forschen trotz wachsender Vernetzung zumeist allein.



Dr. Chris Thomale, LL.M. (Yale), ist Wissenschaftlicher Assistent am Institut für internationales und ausländisches Privatrecht und Wirtschaftsrecht der Universität Heidelberg und Mitglied der Jungen Akademie.

Diskussionen, wie sie etwa in Arbeitskreisen und Konferenzen stattfinden, inspirieren zwar und geben thematische Anregungen. Bei der anschließenden Entwicklung eines konkreten Gedankens und seiner Niederschrift fällt ar-

»Die Promotion ist eine Art akademische Reifeprüfung.«

beitsteiliges Zusammenwirken jedoch schwer. Obwohl das Buch wegen seiner Hermetik kritisiert wird, sind hier monografische Darstellungen weiterhin üblich. Deshalb erscheint mir in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Individualpromotion mittels einer Individualdissertation schon aus inhaltlichen, fachkulturellen Gründen angemessen.

F&L: Und in den Naturwissenschaften?

Chris Thomale: Diese Gründe gelten nicht in den Naturwissenschaften, die vor allem fragmentiert projektbezogen und gemeinschaftlich forschen sowie publizieren. Allerdings hat auch dort meines Erachtens die Individualpromotion einen Sinn, weil sie den Nachwuchswissenschaftler zu einer Synthese seiner bisherigen Projektarbeiten zwingt und insbesondere seine persönliche Forschungsleistung transparent macht. Denn man muss bedenken: Die Promotion ist nicht nur ein Forschungsbeitrag, sondern sie ist auch qualifizierender Abschluss und persönlicher Fähigkeitsausweis, eine Art akademische Reifeprüfung. In der Individualpromotion zeigt

ein Wissenschaftler Mut zur Freiheit und übernimmt Verantwortung für sich, sein Denken und seine Arbeit, ohne von einer Gruppe verdeckt zu werden oder sich hinter ihr verstecken zu können. Dieser persönliche Entwicklungsschritt erscheint mir im Promotionsstadium wichtiger als die etwas überstrapazierten und unbestimmten Werte der „Teamfähigkeit“ oder „Vernetzung“, denen offenbar die Gemeinschaftspromotion dienen möchte. Denn gleichgeordnete wissenschaftliche Teams und Netzwerke setzen, wenn sie mehr als bloße Seilschaften oder Schicksalsgemeinschaften sein wollen, ihrerseits die akademische Reife und Eigenständigkeit ihrer Mitglieder voraus.

F&L: Wie haben Sie Ihren Doktorvater gefunden?

Chris Thomale: Ich lernte ihn bereits während meines Studiums in einer seiner Lehrveranstaltungen kennen. Wir blieben auch danach in Kontakt und pflegten einen regen fachlichen Austausch. Als ich das Studium abgeschlossen und den Entschluss gefasst hatte, eine Promotion mit einer Arbeit zu einem Grundlagenthema des Zivilrechts anzustreben, trug ich ihm mein Dissertationsprojekt vor, und er nahm mich als Doktoranden an.

F&L: Was zeichnet einen guten Doktorvater aus?

Chris Thomale: In erster Linie sollte er ein exzellenter Wissenschaftler und forschungsethisches Vorbild sein, aber das alleine reicht nicht hin: Er benötigt zudem das erforderliche Feingefühl und die Erfahrung, um einerseits die Kreativität des Doktoranden zuzulassen, an-

zuregen und zu fördern, aber andererseits auch pragmatische Erwägungen wie Finanzierung, Zeitplanung und Umfangbeschränkung mit im Blick zu behalten. Letztlich kommt es aber auf eine gelingende Beziehung zwischen Doktorvater/Doktormutter und Doktorand an – diese ist sehr individuell und nur bedingt planbar.

»Ein intaktes Vertrauensverhältnis ist essenziell.«

F&L: Wie kann die Gratwanderung zwischen selbstständigem Forschen und dem Fordern und Fördern des Doktorvaters gelingen?

Chris Thomale: Idealerweise entstehen hier überhaupt keine Zielkonflikte, weil auch und gerade selbstständige Forschung durch den Doktorvater gefordert

und gefördert werden muss. Sie fallen umso niedriger aus, je besser Doktorvater und Doktorand persönlich wie auch mit ihren Forschungsinteressen zueinander passen und je weniger forschungsferne Aufgaben, insbesondere die an universitären Lehrstühlen zahlreichen Organisations- und Verwaltungstätigkeiten, anfallen. Zur Vermeidung von Konflikten sollten gegenseitige Erwartungen offen und frühzeitig besprochen und auf dieser Basis, soweit nötig, sachdienliche Kompromisse gefunden werden.

Schließlich haben beide Beteiligten ein rationales Eigeninteresse am Erfolg und Wohlbefinden des jeweils anderen.

F&L: Welche Rolle spielt das Vertrauen für die Beziehung zu dem Doktorvater?

Chris Thomale: Ein intaktes Vertrauensverhältnis ist essenziell, um die für die

intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Doktorand und Doktorvater notwendige Offenheit zu gewährleisten. Weiterhin ist die Promotionszeit immer auch Krisenzeit, sei es in intellektueller, persönlicher oder manchmal gar finanzieller Hinsicht, da wissenschaftliche Karriereverläufe oft prekär und unsicher sind. Hier erweist es sich als sehr hilfreich, wenn der Doktorvater auch zur moralischen Unterstützung und Motivation des Doktoranden in der Lage ist. Diese menschliche Nähe und Anteilnahme setzen ebenso Vertrauen voraus.

Anzeige



FELIX WANKEL TIERSCHUTZ-FORSCHUNGSPREIS 2015

Ausschreibung für den

FELIX WANKEL TIERSCHUTZ-FORSCHUNGSPREIS 2015

Der Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis wird durch die Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München in der Regel alle zwei Jahre für hervorragende, experimentelle und innovative wissenschaftliche Arbeiten verliehen, deren Ziel bzw. Ergebnis es ist, Tierversuche zu ersetzen oder einzuschränken, den Tierschutz generell zu fördern, die Gesundheit und tiergerechte Unterbringung von Versuchs-, Heim- und Nutztieren zu gewährleisten oder die Grundlagenforschung zur Verbesserung des Tierschutzes zu unterstützen.

Der Preis ist mit maximal 30 000 EURO dotiert.

Eine Aufteilung des Preises auf mehrere Preisträger ist möglich. Die Verwendung des Preisgeldes ist nicht mit Auflagen verbunden. Vorschlagsberechtigt sind Wissenschaftler sowie Mitglieder zum Beispiel von wissenschaftlichen Institutionen, von Fachgesellschaften und von Behörden sowie von Wissenschaftsredaktionen. Vorgesprochen werden können Personen und Gruppen, die in der Forschung im In- oder Ausland tätig sind. Die Arbeiten sollen neueren Ursprungs sein und eigene Forschungsergebnisse enthalten. Sie müssen im Druck vorliegen. Bereits anderweitig mit einem Tierschutzpreis ausgezeichnete Arbeiten werden in der Regel nicht berücksichtigt. Eine Eigenbewerbung ist ausgeschlossen.

Mit dem Vorschlag müssen die Arbeiten in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden. Zusätzlich sind in elektronischer Form (PDF-Datei) auf CD-ROM Lebenslauf, Schriftenverzeichnis und eine maximal zweiseitige Kurzfassung in deutscher und/oder englischer Sprache vorzulegen, die den Stand des Wissens, den Forschungsansatz und die Ergebnisse darstellt. Ein Exemplar der vorgelegten Arbeiten bleibt bei den Akten des Kuratoriums.

Die Vorschläge mit den Arbeiten müssen bis 30. September 2014 bei der Geschäftsstelle für den Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München vorliegen. Über die Zuerkennung des Preises entscheidet das Kuratorium des Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreises; sie erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges.

Informationen zum Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis auch im Internet über <http://www.felix-wankel-forschungspreis.de>

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle für den Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis am Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung, Veterinärwissenschaftliches Department der Tierärztlichen Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München, Veterinärstr. 13/R, 80539 München; Tel. + 49 89 2180 78300, Fax +49 89 2180 78333 Email: felix.wankel@tierhyg.vetmed.uni-muenchen.de